

Soziale Determinanten des rechtsgerichteten Autoritarismus RWA als abhängige Variable

Clemens Lindner, Pascal Gelfort und Thomas Kessler

Abstract:

Rechtsgerichteter Autoritarismus (RWA) gilt als starker Prädiktor für soziale Probleme wie Vorurteile und Ethnozentrismus. RWA wird in der Forschung meist als individuelle Differenzvariable definiert, d. h., Individuen mit höheren Ausprägungen auf der RWA-Skala neigen auch eher zu Vorurteilen, während Individuen mit niedrigem RWA weniger vorurteilsbehaftet sind. Die Erklärungen für einen höheren (vs. niedrigeren) RWA-Wert einer Person fokussieren meist auf intraindividuelle Variablen wie die Persönlichkeit eines Individuums, wobei kontextuelle Einflüsse auf den RWA vernachlässigt werden, obwohl zahlreiche Studien eine starke Kontextabhängigkeit des RWA nahelegen. Die vorliegende Studie adressiert diese Lücke und untersucht mittels längsschnittlicher Multilevel-Modellierung individuelle und kontextuelle Faktoren als Prädiktoren für den individuellen RWA-Wert einer Person. Anhand der Daten der ersten vier Wellen des Panels zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (N = 1134) und der Daten des Politbarometers 2022 wurden individuelle (RWA-Wert einer Person) und kontextuelle (lokal verbreitete rechte Einstellungen) Faktoren als Prädiktoren für den individuellen RWA einer Person untersucht. Die Ergebnisse zeigen in allen Analysen, dass der RWA-Wert einer Person zum vorherigen Messzeitpunkt ein starker Prädiktor für den RWA-Wert zum darauffolgenden Messzeitpunkt ist, was eine hohe intraindividuelle Stabilität von RWA suggeriert. Darüber hinaus finden wir das konsistente Ergebnis, dass kontextuell häufiger auftretende rechte Einstellungen (d. h., rechte Einstellungen bilden eine lokale deskriptive Norm) den individuellen RWA positiv vorhersagen. Damit können wir zeigen, dass der individuelle RWA nicht allein durch intraindividuelle Variablen bedingt ist, sondern auch ein Sozialisationsprodukt des Kontexts darstellt. Wir diskutieren die Implikationen dieses Befundes für die Entwicklung von Interventionen und die Vorhersage von Vorurteilen durch RWA.

1. Einleitung

Bestimmte Persönlichkeiten scheinen anfällig für Vorurteile, konservative Ideen und sogar Faschismus zu sein; diese Intuition hat auch in der sozialpsychologischen Vorurteilsforschung große Resonanz gefunden (z. B. Hodson & Dhont, 2015). So wurde das psychologische Konstrukt »Autoritarismus« als ein individuelles Persönlichkeitsmerkmal vorgeschlagen, um Vorurteile, Diskriminierung und Intergruppenfeindlichkeit erklären zu können (Adorno et al., 1950). Auch wenn die originale Theorie des Autoritarismus mehrfach revidiert und weiterentwickelt wurde (z. B. Altemeyer, 1981, 1988; Duckitt, 1989, 2001; Feldman & Stenner, 1997; Kessler & Cohrs, 2008; Oesterreich, 2005; Stellmacher & Petzel, 2005), ist die Erklärung von Vorurteilen durch Autoritarismus nach wie vor aktuell. Mit dem *rechtsgerichteten Autoritarismus* (RWA) existiert heute eine weithin akzeptierte Konzeptualisierung und vor allem Messung des Autoritarismus. Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte untermauern den prädiktiven Wert des RWA für Vorurteile, nachdem sich in zahlreichen Studien stabile und hohe Zusammenhänge mit spezifischen und generalisierten Vorurteilen zeigten (z. B. Asbrock et al., 2010; Ekehammar et al., 2004; Lederer & Schmidt, 1995; McFarland, 2010; Sibley & Duckitt, 2008). Während die Forschung überwiegend auf RWA als erklärende Variable fokussiert, wurde bisher kaum untersucht, inwieweit sich Autoritarismus, also der individuelle RWA-Wert, in Abhängigkeit des sozialen Kontexts entwickelt. Zwar existieren Befunde, die eine Kontextabhängigkeit von RWA nachweisen (z. B. Cohrs & Ibler, 2009; Kauff et al., 2013; Roets et al., 2015), anhand des aktuellen Forschungsstandes bleibt aber trotzdem unklar, ob der Kontext von Individuen auch deren autoritären Tendenzen vorhersagen kann. Wir adressieren diese Lücke, indem wir mittels längsschnittlichen Mehrebenenmodellierungen den RWA als abhängige Variable des Kontexts untersuchen. Diese Studie leistet damit einen wichtigen Beitrag für das Verständnis dessen, was RWA repräsentiert (Cohrs, 2013). Während die bisherige Forschung überwiegend auf die individuelle Analyseebene des RWA als individuelle (Persönlichkeits-)Variable fokussiert, erweitern wir die Perspektive, indem wir kontextuelle Einflüsse auf die Entwicklung des RWA berücksichtigen. Wir untersuchen diese Fragestellung anhand der Daten der ersten vier Wellen des *Panels zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen* (PaWaKS), die uns vom Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e. V. zur Verfügung gestellt wurden.

Autoritarismus als unabhängige Variable

Die ursprüngliche Theorie des Autoritarismus beschreibt diesen als eine Persönlichkeitsstruktur, die aus neun Facetten besteht (z.B. Destruktivität und Zynismus), die Menschen besonders anfällig für faschistische Ideologien und die Ablehnung von Fremden macht (Adorno et al., 1950). Mittels der »Faschismus-Skala« (F-Skala) sollte die autoritäre Persönlichkeit erfasst werden, jedoch wurde die Skala aufgrund methodischer (Akquieszenz; generelle Bereitschaft, Aussagen zuzustimmen) und empirischer (fehlende Vorhersagekraft) Schwächen kritisiert (z.B. Christie & Jahoda, 1954; Titus & Hollander, 1957). Das Konzept des Autoritarismus wurde in der Folge mehrfach überarbeitet und weiterentwickelt (z.B. Altemeyer, 1981; Duckitt, 1989, 2001; Feldman & Stenner, 1997; Kessler & Cohrs, 2008; Oesterreich, 2005; Stellmacher & Petzel, 2005). Die heute verbreitete und weithin akzeptierte Version ist der rechtsgerichtete Autoritarismus (RWA; Altemeyer, 1981, 1988, 1996), der durch die sogenannte RWA-Skala erfasst wird. Altemeyer (1981) definiert RWA als die Kovariation von drei der ursprünglich neun Facetten: *Autoritäre Submission* (Unterordnung gegenüber etablierten Autoritäten), *Autoritäre Aggression* (Sanktionierung von Normverletzung und abweichenden Personen) und *Konventionalismus* (Befolgen etablierter gesellschaftlicher Konventionen). RWA zeigt eine hohe intraindividuelle Stabilität (Altemeyer, 1981), zudem korrelieren die RWA-Werte der Eltern mit denen ihrer Kinder (Altemeyer, 1988; Peterson & Duncan, 1999), woraus abgeleitet wurde, dass RWA ein in der frühen Jugend sozialisiertes Persönlichkeitsmerkmal ist.

Das Konzept des RWA wurde sowohl aus methodischen als auch aus empirischen Gründen kritisiert: (1) In der Theorie ist Autoritarismus ideologisch neutral, empirisch zeigt er sich vor allem als politisch rechtes Phänomen (Jost et al., 2003; siehe Costello et al., 2022 für eine Ausnahme). Die Bezeichnung als »rechtsgerichteter Autoritarismus« benennt diese Tendenz, erklärt jedoch nicht, warum Autoritarismus überwiegend auf der politisch rechten Seite gefunden wird. (2) Die Items der RWA-Skala sind ideologisch konfundiert und beziehen sich nicht auf generelle Verhaltensdispositionen, wie das bei Persönlichkeitsskalen typischerweise zu finden ist. (3) Die Fokussierung des RWA auf das Individuum vernachlässigt soziale Prozesse und Kontexteinflüsse und kann deswegen als reduktionistischer Erklärungsansatz für soziale Probleme wie Vorurteile, Diskriminierung oder Ethnozentrismus angesehen werden (Duckitt, 1989). (4) Studien, die eine kontextuelle Variabilität des RWA nachweisen konnten (Asbrock & Fritzsche, 2013; Duckitt & Fisher, 2003; Fritzsche et al., 2012) legen nahe, dass RWA nicht nur ein Persönlichkeitsmerkmal ist, sondern eher

als stabile ideologische Dimension begriffen werden sollte, die zwar auf Persönlichkeit basiert (vor allem auf den BIG-5-Dimensionen Verträglichkeit und Offenheit; Sibley & Duckitt, 2008), aber erst durch kontextuelle Einflüsse wie etwa Bedrohung aktiviert wird. Die Kritik an der ideologisch geprägten RWA-Skala führte außerdem zur Entwicklung neuerer Versionen der Messung von RWA, in denen weniger ideologische Inhalte vorkommen (Beierlein et al., 2014), sowie zur Entwicklung alternativer Konzeptionen wie etwa des Gruppenautoritarismus (GA; Stellmacher & Petzel, 2005), der auf Arbeiten von Duckitt (1989) aufbaut. Im Gegensatz zu RWA enthält die Operationalisierung von Gruppenautoritarismus Items, die mittels hoher Augenscheinvalidität die drei Facetten des Autoritarismus (Konventionalismus, Unterordnung, Aggression) erfassen und auf unterschiedliche Gruppenkontexte anwendbar sind.

Unabhängig davon, ob RWA als Persönlichkeitsmerkmal oder als stabile ideologische Dimension gefasst wird, bleiben die Konzeptualisierungen von RWA auf die individuelle Analyseebene beschränkt. Die Kritik des Reduktionismus wird damit nicht aufgelöst, da soziale Phänomene wie Ethnozentrismus oder Vorurteile durch eine individuelle autoritäre Disposition erklärt werden sollen und die Forschung vor allem darauf fokussiert, individuelle Faktoren zu identifizieren, die den RWA einer Person erklären (Akrami & Ekehammer, 2006; Jugert et al., 2009; Ludeke et al., 2013). Die aktuelle Studie adressiert das Verständnis von Autoritarismus als individuelles Phänomen und testet explizit kontextuelle Faktoren als Prädiktoren für den individuellen Autoritarismus (RWA).

Autoritarismus in Wechselwirkung mit dem Kontext

Die Kritik an individualistischen Erklärungen, sie seien reduktionistisch, ist nicht neu (z. B. Turner & Oakes, 1986). So wurde der Einfluss des Kontexts für die Erklärung von Vorurteilen bereits von Pettigrew (1959) nachgewiesen. In der Studie zeigt Pettigrew, dass deutliche regionale Unterschiede in der Akzeptanz rassistischer Vorurteile zwischen den Nord- und den Südstaaten der USA bestehen, diese aber nicht durch das Ausmaß des Autoritarismus (gemessen mit der F-Skala) zwischen den Regionen erklärt werden können. Eine aktuellere Studie zeigt außerdem, dass Autoritarismus nicht in allen Kontexten mit mehr Vorurteilen assoziiert ist, was ein weiterer Beleg für die Kontextabhängigkeit des RWA ist. So zeigt sich in Singapur, dass ein hoher Autoritarismus mit höherer Toleranz gegenüber einigen ethnischen Minderheiten einhergeht (Roets et al., 2015). In Singapur leben verschiedene Minderheiten zusammen (z. B. Chines:innen, Malai:innen), und

dieses Zusammenleben wird durch staatliche Autoritäten geschützt und gefördert. Dementsprechend folgen autoritärere Personen dieser vorgeschriebenen Toleranz und neigen dazu, Intoleranz zu bestrafen. Diese Befunde legen nahe, dass die Art und Weise, auf die sich autoritäre Eigenschaften ausdrücken, an situative Merkmale gebunden ist und dementsprechend der Kontext betrachtet werden muss, um genauere Verhaltensvorhersagen zu treffen.

Kontexteffekte können mit der Entwicklung komplexer statistischer Analyseverfahren explizit modelliert und untersucht werden und finden in der Sozialpsychologie zunehmend Beachtung (z.B. Wagner et al., 2006; Christ et al., 2014; van Assche et al., 2017). In einer aktuellen Studie zeigen van Assche et al. (2017) mittels Mehrebenenmodellierung eine Interaktion zwischen Individuum und sozialem Kontext, wonach bei Individuen in einem Kontext (hier in einer Region) mit häufiger auftretenden rechten Einstellungen (d.h., rechte Einstellungen konstituieren eine deskriptive lokale Norm) stärkere individuelle Vorurteile vorhanden sind und somit interindividuelle Unterschiede nivelliert werden. Das heißt, die individuellen rechten Einstellungen einer Person sind nur dann für die Vorhersage für rechte Vorurteile (z.B. negative Bewertung von Immigrant:innen) relevant, wenn sie in einer Region lebt, in der rechte Einstellungen nicht verbreitet sind. Hingegen ähneln sich Individuen in Regionen, in denen rechte Einstellungen verbreiteter sind, in ihren Vorurteilen so stark, dass individuelle rechte Einstellungen irrelevant für die Vorhersage ihrer Vorurteile sind. Offen bleibt bei der Studie von van Assche et al. (2017), ob (1) sich dieser Befund genauso darstellt, wenn ein etabliertes Maß des rechtsgerichteten Autoritarismus (RWA) verwendet wird. Während van Assche et al. die individuelle Variable (Level 1) als »rechtsgerichtete Einstellungen« beschreiben (Beispielitem: »Man muss auch dann die Regeln befolgen, wenn niemand hinschaut«), stellt sich ihr Befund möglicherweise anders dar, wenn RWA, der Eigenschaften des Individuums erfassen soll, als validiertes Maß verwendet wird. (2) Der Prädiktor auf regionaler Ebene (Level 2) wurde durch Aggregation individueller Einstellungen auf regionaler Ebene erzeugt (Fischer, 2009). Dieses Vorgehen erzeugt eine Abhängigkeit (»Nesting«) in den Daten, was mitunter zu hohen Korrelationen zwischen den Levels führen kann, da die eine Variable aus der anderen erzeugt wurde. (3) Das querschnittliche Design der Studie kann nachweisen, dass eine Interaktion zwischen individuellen und kontextuellen Faktoren vorliegt, eine zeitlich gerichtete Vorhersage ist allerdings nur anhand von längsschnittlichen Designs möglich.

RWA als abhängige Variable

Nach dem Modell des Gruppenautoritarismus (Duckitt, 1989; Stellmacher & Petzel, 2005) wird Autoritarismus in Referenz zum jeweiligen Gruppenkontext gesetzt, d. h., Autoritarismus ist die Vorstellung über die angemessene oder normative Beziehung zwischen der Gruppe und ihren Mitgliedern. Die drei Facetten *Konventionalismus* (Beibehalten der Gruppennorm), *autoritäre Submission* (Unterordnung unter Autoritären der Gruppe) und *autoritäre Aggression* (Bestrafung von Verletzungen der Gruppennorm) bekommen so nur durch den jeweiligen Gruppenkontext eine ideologische Färbung. Autoritarismus ist demnach eine charakteristische Anpassung an den Gruppenkontext, der nicht durch Persönlichkeitsvariablen determiniert wird, sondern vielmehr durch Gruppennormen vorhergesagt werden müsste. Diese Konzeption impliziert, dass RWA nur eine von vielen Versionen des Autoritarismus ist, nämlich der, der sich auf die Nation bezieht.

Wenn RWA eine charakteristische Anpassung an den sozialen Kontext darstellt, dann müssten die jeweiligen kontextuellen Normen den RWA vorhersagen können. Deskriptive Normen (d. h. das, was die meisten Gruppenmitglieder denken oder tun) üben oft einen stärkeren Einfluss auf die Einstellungen und Verhaltensweisen von Individuen aus als präskriptive oder injunktive Normen (d. h. das, was die meisten Gruppenmitglieder für angemessen halten; Cialdini et al., 1990; Hogg & Smith, 2007; Smith & Hogg, 2008; Smith, 2022). Deskriptive Normen informieren Individuen darüber, was in dem Umfeld typischerweise getan wird (Cialdini & Goldstein, 2004), d. h., sie lassen sich aus der Häufigkeit von Verhalten oder Einstellungen ableiten und beruhen somit auf der Wahrnehmung dessen, was andere Menschen in der Umgebung tatsächlich tun. Individuen neigen dazu, sich deskriptiven Normen anzupassen (Cialdini et al., 1991), was wiederum der Aufrechterhaltung der deskriptiven Norm dient. Studien haben zwar den Zusammenhang zwischen kontextuellen Normen und RWA mit Vorurteilen (Górska et al., 2022) sowie mit Kontaktintentionen (Brune et al., 2016) gezeigt, jedoch nicht getestet, ob RWA auch von den Normen des Kontexts vorhergesagt werden kann. Wir erwarten, dass rechtsgerichteter Autoritarismus von den deskriptiven Normen des Kontexts vorhergesagt wird, die die Akzeptanz bzw. Häufigkeit politisch rechter Einstellungen in dem Kontext repräsentieren. Der Ausgang von Wahlen (Crandall et al., 2018; Jung & Tavits, 2021) oder Gesetzesentscheidungen (Tankard & Paluck, 2017) können als normative Hinweisreize bzw. als Anzeiger für soziale Normen fungieren, d. h., sie beeinflussen die Wahrnehmung dessen, was in einem Kontext als normativ akzeptiert und erwünscht angesehen wird. Entspre-

chend können Wahlstatistiken (wie häufig eine Partei in einer Region gewählt wird) als deskriptive Norm des Kontexts operationalisiert werden.

Experimentelle und Längsschnittstudien deuten darauf hin, dass in kleineren Gruppenkontexten mit einer hohen Prävalenz von rechtsgerichtetem Autoritarismus und sozialer Dominanzorientierung, einem eng mit RWA verwandten Konzept, dazu führen, dass sich Personen, die sich in diesen Kontext begeben, in ihrem Autoritarismus an diese Umgebung anpassen. So zeigten Gatto und Dambrun (2012), dass hohe Autoritarismuswerte in der französischen Polizei nicht das Ergebnis einer Selbstselektion autoritärer Persönlichkeiten in einen autoritären Kontext hinein sind, sondern dass sich die Polizeianwärter:innen an ihr Umfeld anpassen. Dieser kontextuelle Verstärkungseffekt zeigt sich auch bei der sozialen Dominanzorientierung, wonach Versuchspersonen höhere Werte dieser Dominanzorientierung zeigten, wenn sie mit normativ hierarchiefördernden (vs. hierarchieabschwächenden) Kontexten konfrontiert wurden (De Oliveira et al., 2012). In beiden Untersuchungen wurde jedoch nur der normative Einfluss einer klar abgrenzbaren Gruppe (Arbeitsumfeld) auf individuelle Differenzen getestet. Um nachvollziehen zu können, wie es zu regionalen Unterschieden individuellen politischen Verhaltens kommt, ist es notwendig, kontextuelle Effekte auf die Prädiktoren, in diesem Fall RWA, dieses politischen Verhaltens zu identifizieren. Wahlergebnisse sowie die wahrgenommene politische Stimmung werden als Prädiktoren individueller psychologischer Phänomene diskutiert. Dazu zählen beispielsweise klinische und internalisierende Symptome bei Mitgliedern von Minderheiten (Montero-Zamora et al., 2023) oder die Motivation, bei Majoritäten die eigenen Vorurteile zu unterdrücken (Kievit et al., 2022). Aufgrund dieser Befunde lässt sich ableiten, dass Wahlergebnisse und die wahrgenommene politische Stimmung auch einen Einfluss auf RWA haben.

Obwohl vielfach eine Kontextabhängigkeit von rechtsgerichtetem Autoritarismus nachgewiesen wurde und der Bezug von Autoritarismus zum sozialen Kontext bereits in der originalen Theorie integraler Bestandteil des Konzepts war, wurde RWA bisher kaum über einen längeren Zeitraum in Wechselwirkung mit dem sozialen Kontext bzw. mit dem normativen Klima untersucht (Cohrs, 2013). Eine solche Betrachtung ist vor allem unter dem Gesichtspunkt aufschlussreich, individuelle und kontextuelle Einflüsse auf RWA untersuchen zu können.

2. Aktuelle Studie

Unsere Studie adressiert diese Lücke mit dem Ziel, RWA in Abhängigkeit vom normativen Kontext zu untersuchen. Wir nehmen an, dass RWA weniger durch die Persönlichkeitseigenschaften (traits) eines Individuums determiniert ist, als vielmehr eine charakteristische Anpassung an den sozialen Kontext darstellt und somit durch die deskriptive Norm des Kontexts vorhergesagt wird.

Entsprechend stellen wir folgende Hypothesen auf, die in der vorliegenden Studie untersucht werden sollen:

- H1: *Rechtsgerichteter Autoritarismus (RWA) stellt eine charakteristische Anpassung an den sozialen Kontext dar und wird entsprechend von der Häufigkeit rechter Einstellungen in diesem Kontext (deskriptive Norm des Kontexts) vorhergesagt.*
- H2: *Entscheidend für die Anpassung an den sozialen Kontext ist die Dauer, die ein Individuum in diesem Kontext lebt bzw. einem Kontext ausgesetzt ist. Die Wohndauer sollte entsprechend signifikant zur Erklärung beitragen.*

Wir untersuchen diese Hypothesen anhand der Daten des *Panels zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen* (PaWaKS) und der Daten des *Politbarometers* aus dem Jahr 2022. Die PaWaKS-Studie erfasst über insgesamt fünf Erhebungszeitpunkte (in einem Zeitraum von 24 Monaten) verschiedene psychologische, soziologische und demografische Variablen. Wir analysieren die Daten von Proband:innen aus den ersten vier Wellen. Der Kontexteffekt der Region, d. h. des Bundeslandes, wird in der vorliegenden Studie durch zwei Variablen operationalisiert: (1) Der *kontextuelle rechtsgerichtete Autoritarismus* repräsentiert den mittleren RWA in einem Bundesland zu einem Messzeitpunkt, während (2) die *kontextuelle Sonntagsfrage* der in der Region vorhandenen Zustimmung (Wahlabsicht) zu den im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien entspricht. Um eine Abhängigkeit der Daten zwischen individuellen und Kontextvariablen zu vermeiden, nutzen wir mit dem *Politbarometer* einen unabhängigen Datensatz, der es uns gleichzeitig erlaubt, eine vorgeordnete Zeitreihe (Erhebung der Kontextvariable vor Erhebung der PaWaKS-Wellen) parallel zu den PaWaKS-Daten zu erstellen. Mittels längsschnittlicher Mehrebenenmodellierungen (MLM) analysieren wir (1) die Vorhersage des RWA auf individueller Ebene, d. h., wir testen die interindividuelle Stabilität von RWA, indem wir innerhalb der Versuchsperson den RWA zum Messzeitpunkt t vom RWA-Wert derselben Person zum vorangegangenen Messzeitpunkt $t-1$ vorhersagen lassen. (2) Testen wir, ob der soziale Kontext über die

individuelle Vorhersage hinaus einen Vorhersagewert für den individuellen RWA hat, d. h., ob der individuelle RWA-Wert einer Person auch davon abhängig ist, in welchem sozialen Kontext diese Person lebt. Das längsschnittliche Design der Studie erlaubt es uns dabei, wesentliche Einblicke über eine Momentaufnahme hinaus zu bekommen, indem wir die Kovariation zwischen Individuen und normativem Kontext über einen längeren Zeitraum untersuchen können.

3. Methode

Panelstudie zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS)

In der repräsentativ für Deutschland angelegten *Panelstudie zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen* (PaWaKS) wurde eine Stichprobe von 5.000 Personen in Deutschland alle sechs Monate befragt. Durch eine Längsschnittstudie sind Entwicklungen über die Zeit erfassbar, die man mit Querschnittsbefragungen nicht analysieren könnte. Das PaWaKS-Projekt zielt unter anderem darauf ab, die Interaktionen und Abhängigkeiten zwischen psychologischen Variablen und Umweltfaktoren zu untersuchen. Durch eine Mehrebenenanalyse können Einflussfaktoren auf individueller, regionaler und nationaler Ebene statistisch voneinander getrennt betrachtet werden. Durch eine genauere statistische Analyse wird ein besseres Verständnis der gegenseitigen Beeinflussung von Umweltfaktoren und psychologischen Dispositionen ermöglicht.

Die Datenerhebung des PaWaKS-Datensatzes erfolgte durch das Marktforschungsunternehmen Ipsos mittels einer vom Anbieter praxisierten Software. Alle Zielpersonen wurden über eine persönliche E-Mail zur Teilnahme an der Umfrage eingeladen. Die vollständige Dokumentation der Projektziele, Datenerhebung und Stichprobencharakteristika, sowie der Fragebögen für die erste bis zur vierten Welle ist im Datenhandbuch (Bolesta et al., 2023) unter dem Link https://www.zkfs.de/wp-content/uploads/ZKFS_DataReport_German_W4.pdf einsehbar.

In der vorliegenden Studie werden verschiedene statistische Modellierungen auf der Datengrundlage der ersten vier Erhebungszeitpunkte des PaWaKS-Datensatzes durchgeführt. Um sicherzustellen, dass alle Korrelationen und Regressionsanalysen auf derselben Datengrundlage beruhen, wurden nur die Datensätze derjenigen Befragten in die Analysen einbezogen, die an allen vier Erhebungszeitpunkten teilgenommen haben. Nachfolgend werden kurz die Stichproben der einzelnen Erhebungswellen sowie die de-

mografische Zusammensetzung der in der vorliegenden Studie analysierten finalen Stichprobe beschrieben.

Stichprobe PaWaKS

Die Datenerhebung der ersten Welle wurde von März bis April 2022 durchgeführt. Insgesamt $N = 5174$ Personen füllten den Fragebogen der ersten Welle aus, wovon 55 Prozent ($n = 2845$) Frauen waren. Durchschnittlich waren die Teilnehmenden 48.70 Jahre alt ($SD = 14.76$ [18–75]). Die zweite Welle wurde zwischen September und Oktober 2022 erhoben, an der Befragung nahmen noch $N = 2654$ (51 %) der ersten Welle teil. 54 Prozent der zweiten Welle waren Frauen, im Durchschnitt waren die Teilnehmenden 53.79 Jahre alt ($SD = 13.06$ [18–75]). Die dritte Welle wurde von März bis April 2023 erhoben. An der Befragung nahmen noch $N = 1925$ Personen (37 % der ersten Welle) teil, mit 53 Prozent ($n = 1021$) Frauen und einem Durchschnittsalter der Teilnehmenden von 55.17 Jahren ($SD = 12.51$ [19–75]). Die vierte Welle wurde von September bis Oktober 2023 erhoben. Die Gesamtstichprobe von $N = 1134$ Personen entspricht 22 Prozent der Befragten der ersten Erhebungswelle. Von den 1134 Personen waren 49 Prozent ($n = 559$) Frauen, 50 Prozent ($n = 571$) Männer und vier Personen die angaben, ein anderes Geschlecht zu haben. Im Durchschnitt waren die Teilnehmenden 56.88 Jahre alt ($SD = 11.70$ [19–75]). 89 Prozent ($n = 1004$) der Teilnehmenden gaben an, keinen Migrationshintergrund zu haben, 11 Prozent ($n = 130$) beantworteten diese Frage mit »Ja«.

Messungen

Rechtsgerichteter Autoritarismus (RWA) wurde mittels einer 9-Item-Skala (Beierlein et al., 2014) erfasst, wobei jeweils drei Items eine der drei Facetten *autoritäre Submission* (z. B. »Menschen sollten wichtige Entscheidungen in der Gesellschaft Führungspersonen überlassen«), *autoritäre Aggression* (z. B. »Gegen Außenseiter und Nichtstuer sollte in der Gesellschaft mit aller Härte vorgegangen werden«) und *Konventionalismus* (z. B. »Traditionen sollten unbedingt gepflegt und aufrechterhalten werden«) messen. Die Antworten wurden auf einer Skala von $1 = \text{Stimme überhaupt nicht zu}$ bis $7 = \text{Stimme voll und ganz zu}$ erfasst.

Kontextueller RWA wurde durch Aggregation, d. h. die Mittelung der individuellen RWA-Werte innerhalb jeder Welle und jedes Bundeslands, berechnet. Entsprechend hat jedes Bundesland in jeder Welle einen Wert, der den kontextuellen RWA repräsentiert. Das methodische Vorgehen Variablen höherer Ordnung bzw. kontextuelle Variablen durch die Aggre-

gation individueller Variablen in einem Kontext zu erzeugen, wurde in der sozialpsychologischen Forschung als Bottom-up-Ansatz vorgeschlagen. Diese Variablen repräsentieren sozial geteilte Bedeutungssysteme innerhalb eines Kontexts und werden genutzt, um populäre bzw. verbreitete Einstellungen im jeweiligen Kontext zu operationalisieren (Fischer, 2009).

Demografische Variablen. Als demografische Variablen wurden *Alter*, *Geschlecht*, *Bildungsabschluss*, *Migrationshintergrund*, *Postleitzahl*, *Landkreis*, *Bundesland* sowie *Dauer und Urbanität des Wohnortes* erhoben.

Politbarometer 2022

Das Politbarometer ist eine repräsentative Umfrage, die in Deutschland von der Forschungsgruppe Wahlen im Auftrag des *Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF)* durchgeführt wird, um unter anderem die politische Stimmung in Deutschland abzubilden und Prognosen für bevorstehende Wahlen zu liefern. Die Grundgesamtheit der Umfrage ist die wahlberechtigte Wohnbevölkerung Deutschlands. Das Politbarometer wird seit 1970 kontinuierlich zumeist in monatlichen Wellen erhoben, um langfristige Trends abbilden zu können. Die Stichprobenziehung basiert auf einer mehrstufigen Zufallsauswahl der Befragten, die Datenerhebung erfolgt mittels telefonischer Interviews. Die Daten werden vom *GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften* aufbereitet und dokumentiert und stehen als Jahreskumulationen sowie als Zeitreihe unter dem Link <https://www.gesis.org/wahlen/politbarometer> zur Verfügung.

Mit dem Ziel des Politbarometers, die politische Stimmung in Deutschland zu erfassen, eignen sich diese Daten für die Beschreibung des politischen Klimas in einem sozialen Kontext (Bundesland). In der vorliegenden Studie verwenden wir für die Operationalisierung der deskriptiven Norm des Kontexts die auf Bundeslandebene aggregierte Frage nach dem Wahlverhalten (die sogenannte *Sonntagsfrage*).

Matching PaWaKS und Politbarometer

Das Matching zwischen PaWaKS- und Politbarometer-Datensatz erfolgte anhand der Region (Bundesland) und des Messzeitpunktes. Die Information über das Bundesland des Wohnortes jeder interviewten Person ist in beiden Datensätzen verfügbar. Der kumulierte Datensatz des Politbarometers enthält 50 Wochenerhebungen, die insgesamt im Zeitraum zwischen 11.01.2022 und 15.12.2022 erhoben wurden. Um dem längsschnittlichen

Design der PaWaKS-Daten Rechnung zu tragen, wurden Erhebungswellen des Politbarometers, die zeitlich vor der Erhebung der PaWaKS-Wellen liegen, aggregiert. Genauer wurden die Erhebungsmonate Januar und Februar 2022 des Politbarometers 2022 mit der ersten Welle der PaWaKS-Daten (Erhebungszeitraum März und April 2022) gematcht, Juni und Juli 2022 mit der zweiten Welle von PaWaKS (Erhebungszeitraum September und Oktober 2022) und November und Dezember 2022 des Politbarometers mit der dritten PaWaKS-Welle (Erhebungszeitraum März und April 2023). Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Manuskripts war der Datensatz des Politbarometers 2023 noch nicht verfügbar, sodass noch kein Matching der vierten Welle des PaWaKS-Datensatzes mit dem Politbarometer möglich war. Um Stichprobenschwankungen in den wöchentlichen Erhebungswellen des Politbarometers zu reduzieren, wurden die Antworten der Sonntagsfrage über zwei Monate gemittelt. Im letzten Schritt wurde die auf Bundesland aggregierte Sonntagsfrage des Politbarometers auf regionaler Ebene (Bundesland) und zeitlicher Ebene (siehe Tabelle 1) mit dem PaWaKS-Datensatz gematcht.

Tabelle 1: Matching der Politbarometer-Erhebungen (kontextuelle Sonntagsfrage) mit den Erhebungswellen des PaWaKS-Datensatzes

Politbarometer (Erhebungszeitraum)	PaWaKS (Erhebungszeitraum)
Januar–Februar 2022	Welle 1 (März–April 2022)
Juni–Juli 2022	Welle 2 (September–Oktober 2022)
November–Dezember 2022	Welle 3 (März–April 2023)
–	Welle 4 (September–Oktober 2023)

Stichprobe Politbarometer Januar und Februar 2022

Januar bis Februar wurden insgesamt $N = 5687$ Personen interviewt. Davon waren 54 Prozent Männer ($n = 3060$) und 46 Prozent Frauen ($n = 2627$). Das Alter wurde kategorisiert abgefragt, wobei die meisten Befragten in den Altersgruppen 50 bis 59 Jahre (23 %) und 60 bis 69 Jahre (23 %) waren, 21 Prozent waren über 70 Jahre, 25 Prozent waren zwischen 30 und 50 Jahren und 6 Prozent der Befragten waren unter 30 Jahre.

Stichprobe Politbarometer Juni und Juli 2022

Juni und Juli wurden insgesamt $N = 4077$ Personen interviewt, davon 54 Prozent Männer ($n = 2198$) und 46 Prozent Frauen ($n = 1879$). Die

größte Altersgruppe unter den Befragten ist zwischen 60 und 69 Jahren (24%), gefolgt von der Altersgruppe zwischen 50 und 59 Jahren (22%), 24 Prozent waren 70 Jahre und älter, 24 Prozent waren zwischen 30 und 49 Jahren und 7 Prozent unter 30 Jahre.

Stichprobe Politbarometer November und Dezember 2022

November und Dezember wurden insgesamt $N = 4727$ Personen interviewt, davon 55 Prozent Männer ($n = 2592$) und 45 Prozent Frauen ($n = 2135$). Die Altersgruppen zwischen 50 und 59 Jahren (22%) und zwischen 60 und 69 Jahren (22%) ist unter den Befragten am stärksten vertreten, 23 Prozent waren 70 Jahre und älter, 25 Prozent waren zwischen 30 und 49 Jahren, 6 Prozent der Befragten waren unter 30 Jahre alt.

Messungen

Sonntagsfrage. Bei der Sonntagsfrage wird zunächst erfasst, ob die Befragten wählen gehen würden (»Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, würden Sie dann zur Wahl gehen?«). Wurde diese Frage mit »Ja« beantwortet, folgt die Frage »Und welche Partei würden Sie wählen?« mit den vorgelesenen Antwortoptionen »die SPD«, »die CDU/CSU«, »die Grünen«, »die FDP«, »die AfD«, »die Linke«, »eine andere Partei«, »weiß nicht / keine Angabe« und »wähle ungültig«.

Kontextuelle Sonntagsfrage ist die für jedes Bundeslands innerhalb des Erhebungszeitraum (siehe oben, Matching) errechnete relative Häufigkeit, mit der die Befragten intendieren, die abgefragten Parteien zu wählen. Die *kontextuelle Sonntagsfrage* repräsentiert dementsprechend ein Stimmungsbild für die Bevölkerung eines Bundeslandes im Erhebungszeitraum im Hinblick auf die Zustimmung zu den jeweiligen Parteien. Dabei sind die fehlenden Werte, d. h. die Antworten *weiß nicht / keine Angabe*, und *wähle ungültig* in die Grundgesamtheit eingegangen, d. h., die Summe der relativen Häufigkeiten über die Parteien addiert sich nicht zu 1 auf.

4. Ergebnisse

Intraindividuelle Stabilität von RWA (RWA als UV)

Tabelle 2 zeigt die Korrelationen und deskriptiven Statistiken der RWA-Skala über die vier Messzeitpunkte. Die RWA-Skala weist mit Cronbachs Alpha über .84 eine hohe interne Konsistenz auf. Zudem weisen

die hohen Korrelationen der RWA-Messungen über die Messzeitpunkte (alle $r \geq .75$) auf eine hohe intraindividuelle Stabilität von RWA hin.

Tabelle 2: Deskriptive Statistiken und bivariate Korrelationen der RWA-Skala über vier Messzeitpunkte

		1	2	3	M	SD	α
1.	RWA _{w1}	–			4.09	1.10	.85
2.	RWA _{w2}	.75***	–		4.09	1.07	.84
3.	RWA _{w3}	.78***	.77***	–	4.23	1.09	.85
4.	RWA _{w4}	.76***	.77***	.80***	4.14	1.13	.86

Um die intraindividuelle Stabilität von RWA über den rein korrelativen Zusammenhang hinaus zu testen, wurde untersucht, ob die RWA-Messung zu einem Zeitpunkt t von der RWA-Messung zum vorangegangenen Messzeitpunkt $t-1$ vorhergesagt wird. Wenn die RWA-Messung $t-1$ prädiktiv für den RWA-Wert der Messung t ist, spricht dies für die intraindividuelle Stabilität des RWA-Konstrukts. Das heißt, der gemessene RWA-Wert einer Person sagt vorher, welchen RWA-Wert diese Person zu einem später gemessenen Zeitpunkt haben wird. Der Test erfolgte mittels längsschnittlicher Mehrebenenmodellierung, wobei der RWA-Wert zum Zeitpunkt t als abhängige Variable und der RWA-Wert $t-1$ sowie der Messzeitpunkt als Prädiktoren (unabhängige Variablen) in die Modellgleichung eingefügt wurden. Die Messzeitpunkte wurden innerhalb der Versuchsperson genestet, d. h., in dem Modell wird dafür kontrolliert, dass mehrere RWA-Messungen derselben Person vorliegen. Außerdem wurden das Alter und das Geschlecht der Versuchsperson als Kontrollvariablen in das Regressionsmodell aufgenommen. Die Ergebnisse des Mehrebenen-Regressionsmodells sind auf der linken Seite von Tabelle 3 abgedruckt. Der mittlere Effekt von RWA_{t-1} auf RWA_t über alle Messzeitpunkte zeigt mit $b = 0.77$ einen großen Effekt, d. h., dass der RWA-Wert einer Person sehr stabil über die Zeit ist. Der kleine, aber signifikante Effekt der Welle zeigt an, dass RWA im Mittel über die Messzeitpunkte ansteigt.

Um den Effekt von RWA_{t-1} auf RWA_t weiter aufzuschlüsseln, wurde daraufhin ein einfaches lineares Regressionsmodell gerechnet, in dem der RWA-Wert der vierten Welle von RWA-Messungen der Wellen eins bis drei vorhergesagt wurde. Diese Modellierung schätzt die Vorhersage für jede der ersten drei RWA-Messungen für die vierte RWA-Messung, während jeweils für die anderen RWA-Messungen kontrolliert wird. Genau wie im Mehrebenenmodell wurde außerdem für Alter und Geschlecht der Ver-

suchsperson kontrolliert. Die rechte Seite der Tabelle 3 zeigt die geschätzten Modellparameter des einfachen linearen Regressionsmodells. RWA zum dritten Messzeitpunkt hat den stärksten Effekt auf RWA zum vierten Messzeitpunkt ($b = 0.39, p < 0.001$), dennoch zeigt sich, dass auch die Messzeitpunkte eins ($b = 0.26, p < 0.001$) und zwei ($b = 0.28, p < 0.001$) den RWA-Wert zum vierten Messzeitpunkt signifikant vorhersagen. Dieses Ergebnis spricht für die intraindividuelle Stabilität des RWA-Konstrukts, denn der RWA-Wert einer Person (bspw. zum Messzeitpunkt 1) sagt den RWA-Wert derselben Person zwei Jahre später (Messzeitpunkt 4) signifikant vorher, selbst wenn für die dazwischenliegenden Messungen kontrolliert wird. Der RWA-Messung scheint also eine latente, d.h. nicht beobachtbare oder direkt messbare Personenvariable zugrunde zu liegen, die den RWA-Wert einer Person über einen längeren Zeitraum (hier zwei Jahre) konstant vorhersagt.

Tabelle 3: Regressionsmodelle der Vorhersage von RWA durch die RWA-Messung vorangegangener Messzeitpunkte innerhalb der Versuchsperson und ohne Modellierung eines Kontexteffekts

	Mehrebenenmodell				Einfaches lineares Modell			
	<i>b</i>	<i>CI</i> (95 %)	<i>Std.-</i> <i>Fehler</i>	<i>p-Wert</i>	<i>b</i>	<i>CI</i> (95 %)	<i>Std.-</i> <i>Fehler</i>	<i>p-Wert</i>
Intercept	−0.37	−0.74, −0.01	0.19	0.046	0.21	−0.33, 0.75	0.28	0.450
RWA _{t−1}	0.79	0.76, 0.81	0.01	< 0.001				
Welle	0.04	0.02, 0.07	0.01	0.001				
RWA _{w1}					0.26	0.20, 0.31	0.03	< 0.001
RWA _{w2}					0.28	0.23, 0.34	0.03	< 0.001
RWA _{w3}					0.39	0.33, 0.44	0.03	< 0.001
N _{Versuchspersonen}		1134				1134		

Trotz der stabilen Vorhersage des RWA zu Messzeitpunkt t durch den RWA zum Messzeitpunkt $t-1$ gibt es in den Regressionsmodellen Residualvarianz, d.h. Varianz in der abhängigen Variable, die nicht von den im Regressionsmodell enthaltenen Prädiktoren aufgeklärt wird. Zudem zeigt das einfache lineare Modell, dass der RWA zum ersten Messzeitpunkt auch dann noch prädiktiv für den RWA-Wert der Person am vierten Messzeit-

punkt ist, wenn für die dazwischenliegenden Messzeitpunkte kontrolliert wird. Das heißt, ein vorangegangener Messzeitpunkt $t-1$ erklärt nicht die gesamte Varianz des RWA zum Messzeitpunkt t , denn sonst würden die direkten Pfade der Wellen 1 und 2 auf die vierte Welle verschwinden und nur noch die indirekten Pfade über den vorangegangenen Messzeitpunkt signifikant bleiben. Diese Stabilität deutet auf einen Einfluss hin, der durch den nächstliegenden Messzeitpunkt nicht erfasst wird. Solche Einflüsse, die nicht direkt beobachtbar oder messbar sind, werden als latente Variablen bezeichnet, und man spricht von »Trait«-Variablen, wenn sie stabile Verhaltenstendenzen der Person vorhersagen. »Trait«-Variablen können dabei ganz verschiedene Einflüsse erfassen: Es kann sich dabei um die Persönlichkeit einer Person handeln, um deren stabile Lebensumstände, um stabile Kontextunterschiede usw. (Kessler & Mummendey, 2002). Wir testen daher die Fragestellung, ob die Stabilität des individuellen RWA auch durch den sozialen Kontext des Individuums determiniert ist. Anders gefragt: Sind Individuen nur aus sich selbst heraus rechtsautoritär oder trägt der soziale Kontext zu dieser Stabilität bei, d. h., sind Individuen auch (verstärkt) rechtsautoritär, weil es ihr sozialer Kontext ist?

Wir untersuchen diese Fragestellung in zwei Schritten. Erstens müssen wir, um dieses Vorgehen empirisch abzusichern, einen Hinweis darauf haben, dass RWA über die individuelle Vorhersage hinaus auch durch kontextuelle Variablen bedingt ist, d. h. durch den sozialen Kontext vorhergesagt werden kann. Zweitens müssen unabhängige Kontextvariablen als Prädiktoren für RWA getestet werden, die den sozialen Kontext operationalisieren, innerhalb dessen Individuen rechtsautoritäre Tendenzen entwickeln können.

RWA im sozialen Kontext (RWA als AV)

Der zweistufige Ansatz zur Untersuchung der kontextuellen Einflüsse auf den RWA erfolgte durch die Modellierung von zwei Variablen höherer Ordnung (Level 2 oder regionale Ebene): (1) des kontextuellen RWA und (2) der kontextuellen Sonntagsfrage. Der *kontextuelle RWA* ist der zum Messzeitpunkt und Bundesland aggregierte individuelle RWA der Befragten und repräsentiert somit die Häufigkeit von hohem (vs. niedrigem) RWA in einer Region zu einem Messzeitpunkt. Die *kontextuelle Sonntagsfrage* ist das im Messzeitpunkt (siehe Kap. 3.3, Matching) und Bundesland berechnete Verhältnis der Wahlintention der abgefragten Parteien.

Der erste Schritt folgt der Annahme, dass die Veränderung im individuellen RWA durch den sozialen Kontext des Individuums vorhergesagt

werden kann. Wenn der soziale Kontext eines Individuums einen Effekt auf den individuellen RWA hat, indiziert das, dass RWA nicht nur durch Persönlichkeitseigenschaften determiniert ist, sondern auch ein Sozialisationsprodukt des Kontexts darstellt. Mittels Mehrebenen-Regressionsmodellen wurde der Einfluss des sozialen Kontexts auf den individuellen RWA untersucht. Dafür wurde der individuelle RWA zum Zeitpunkt t vom individuellen RWA zum Messzeitpunkt $t-1$ und vom kontextuellen RWA zum Messzeitpunkt $t-1$ vorhergesagt. Die Wohnortdauer wurde als weiterer Prädiktor in das Regressionsmodell aufgenommen, um zu untersuchen, ob Veränderungen im individuellen RWA dadurch bedingt sind, wie lange die Person dem jeweiligen sozialen Kontext ausgesetzt ist. Die Messzeitpunkte wurde innerhalb der Versuchsperson genestet, die Achsenabschnitte der abhängigen Variablen konnten zwischen Bundesländern frei variieren (random intercept). Das Alter und das Geschlecht der Versuchsperson wurden als Kontrollvariablen in das Regressionsmodell aufgenommen.

Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse des Mehrebenen-Regressionsmodells mit kontextuellem RWA als Level-2-Prädiktor. Wie bereits in den Modellierungen ohne Kontexteffekt ist der individuelle RWA des vorangegangenen Messzeitpunktes der stärkste Prädiktor für den RWA des darauffolgenden Messzeitpunktes ($b = .78, p < .001$). Allerdings finden wir darüber hinaus auch einen mittelgroßen und signifikanten Kontexteffekt des kontextuellen RWA mit $b = .24$. Das heißt, der kontextuelle RWA des vorangegangenen Messzeitpunktes erklärt einen weiteren Varianzanteil des RWA, der über den rein individuell erklärten Varianzanteil (durch den individuellen RWA) hinausgeht. Der Effekt der Wohnortdauer ist zwar signifikant, jedoch mit $b = 0.0011$ so gering, dass er empirisch als wenig bedeutsam eingeschätzt werden muss.

Die Mehrebenenmodellierung mit Kontexteffekt legt nahe, dass das RWA-Konstrukt mehr als eine rein durch Persönlichkeitsfaktoren bestimmte individuelle Differenzvariable ist. Anders gesagt zeigen die Ergebnisse, dass rechtsautoritäre Individuen nicht einfach aus sich selbst heraus rechtsautoritär sind oder werden, sondern der rechtsgerichtete Autoritarismus des Individuums auch durch den sozialen Kontext verstärkt wird. Diese Verstärkung ist so zu interpretieren, dass Individuen, die in einem sozialen Kontext leben, in dem rechtsautoritäre Einstellungen zum Zeitpunkt $t-1$ stärker verbreitet sind, höhere individuelle rechtsautoritäre Einstellungen zum Zeitpunkt t haben werden (je höher der Mittelwert des kontextuellen RWA_{t-1} , desto höher der individuelle RWA_t).

Der Effekt des kontextuellen RWA auf den individuellen RWA zeigt an, dass kontextuelle bzw. sozial geteilte rechtsautoritäre Einstellungen innerhalb eines Kontexts die Veränderung im individuellen RWA vorher-

Tabelle 4: Regressionsmodell der Vorhersage von RWA durch die RWA-Messung vorangegangener Messzeitpunkte innerhalb der Versuchsperson mit Modellierung eines Kontexteffektes über den kontextuellen RWA zum vorangegangenen Messzeitpunkt

	RWA kontextuell			
	<i>b</i>	<i>CI (95%)</i>	<i>Std.-Fehler</i>	<i>p-Wert</i>
Intercept	−1.37	−2.05, −0.70	0.34	< 0.001
RWA _{t−1}	0.78	0.76, 0.80	0.01	< 0.001
RWA _{Kontext t−1}	0.24	0.10, 0.38	0.07	0.001
Welle	0.03	−0.00, 0.05	0.01	0.050
Wohndauer	0.0011	0.00003, 0.0022	0.00	0.044
N _{Versuchspersonen}	1134			

sagen können. Daraus ergibt sich jedoch die Frage der externen Validität dieses Befundes, nämlich ob der regional aggregierte RWA den sozialen Kontext hinreichend beschreibt. Wie bereits erläutert, ist dieses methodische Vorgehen als Bottom-up-Ansatz vorgeschlagen worden, indem Variablen höherer Ordnung bzw. kontextuelle Variablen durch die Aggregation individueller Variablen in einem Kontext erzeugt werden. Inwieweit diese Variablen dann tatsächlich sozial geteilte Bedeutungssysteme des Kontexts repräsentieren, d.h. verbreitete Einstellungen in dem jeweiligen Kontext operationalisieren, lässt sich nur anhand von Korrelationen mit anderen Variablen im Datensatz abschätzen. Trotzdem bleibt das Problem bestehen, dass die kontextuelle Variable aus der vorherzusagenden individuellen Variablen erzeugt wurde und somit von der Stichprobe der Versuchspersonen abhängt. So stellt sich für Forschende die Frage, ob die kontextuelle Variable tatsächlich das Konstrukt repräsentiert, das die Forschenden untersuchen wollen, hier in der vorliegenden Studie die Verbreitung rechtsautoritärer Einstellungen in unterschiedlichen Kontexten.

Wie kann der Kontext operationalisiert werden?

Um dieses Problem zu beheben, wurde im zweiten Schritt ein zweiter, unabhängiger Datensatz genutzt, d.h., um die Effekte der Kontextvariable zu validieren, wurde eine weitere Operationalisierung der Verbreitung rechter Einstellungen in einem Kontext unternommen. Anhand der Daten der Sonntagsfrage des Politbarometers wurde untersucht, ob, erstens, im sozialen Kontext

(Bundesland) die aggregierten rechtsautoritären Einstellungen mit der Wahlintention rechter Parteien korreliert sind (Kriterium für die externe Validität). Zweitens wurden die Häufigkeiten der Wahlintention der Parteien im Bundesland, also die *kontextuelle Sonntagsfrage* (d. h. wie viel Prozent der Befragten in Sachsen intendieren, bei der Bundestagswahl Partei X zu wählen), als unabhängiger Prädiktor zur Vorhersage des individuellen RWA genutzt.

Tabelle 5 zeigt die mittleren bivariaten Korrelationen des individuellen RWA (Level 1) mit den kontextuellen Variablen (Level 2) kontextueller RWA und kontextuelle Sonntagsfrage. Die Korrelationen von individuellem RWA zeigen einen kleinen Zusammenhang mit kontextuellem RWA ($r = .15, p < .001$) sowie mit der Wahlintention der Partei Alternative für Deutschland (AfD) in dem Bundesland ($r = .13, p < .001$). Individueller RWA ist negativ korreliert mit der regionalen Wahlintention der Partei Bündnis 90/Die Grünen ($r = -.12, p < .001$). Die Zusammenhänge mit der Wahlintention der anderen Parteien sind mit $r < .09$ sehr gering und suggerieren anhand der vorliegenden Daten, dass diese empirisch nicht bedeutsam sind. Auf kontextueller Ebene finden wir eine hohe und positive Korrelation von $r = .80$ zwischen kontextuellen RWA und der Wahlintention für die Partei Alternative für Deutschland (AfD). Das heißt, in Kontexten, in denen rechtsautoritäre Einstellungen stärker verbreitet sind, intendieren auch mehr Personen, die AfD zu wählen. Der kontextuelle RWA ist negativ mit der Wahlintention der SPD ($r = -.19, p < .001$), der FDP ($r = -.30, p < .001$) und der Grünen ($r = -.64, p < .001$) korreliert, jedoch positiv mit der Wahlintention der Partei Die Linke ($r = .40, p < .001$). Dieser positive Zusammenhang bedeutet jedoch nicht, dass Individuen, die intendieren, die Partei Alternative für Deutschland (AfD) zu wählen, ebenso intendieren, die Partei Die Linke zu wählen. Es handelt sich hierbei um Korrelationen zwischen regional aggregierte Daten, also nicht um die individuellen Wahlintentionen. Die positive Korrelation von kontextuellem RWA und der Wahlintention der Partei Die Linke könnte darüber erklärt werden, dass auch die Wahlintention für die Partei Alternative für Deutschland (AfD) positiv mit der Wahlintention der Partei Die Linke korreliert ist ($r = .59, p < .001$). Das bedeutet, dass wir auf der Basis der vorliegenden Daten erwarten würden, dass in Bundesländern, in denen mehr Menschen intendieren, die Partei Alternative für Deutschland zu wählen, auch mehr Menschen intendieren, die Partei Die Linke zu wählen. Jedoch resultieren die Korrelationen auf kontextueller Ebene aus Mehrheitsverhältnissen und Zustimmungswerten der Parteien in den Bundesländern und unterliegen damit den politischen Dynamiken im Erhebungszeitraum. Insofern ist es als sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass sich diese Korrelationen bspw. mit der neugegründeten Partei Bündnis Sahra Wagenknecht verschieben.

Tabelle 5: Mittlere bivariate Korrelationen über alle Messzeitpunkte zwischen individuellen RWA, kontextuellen RWA und Antworthäufigkeiten der einzelnen Parteien aus der Sonntagsfrage. Die Korrelationen mit dem individuellen RWA basieren auf 4.536 Wertepaaren ($N = 1134 \times 4$ Wellen). Die Kontextlevel-Korrelationen basieren auf 64 Wertepaaren ($16 \text{ Bundesländer} \times 4$ Wellen).

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
PaWaKS							
1. RWA _{Ind}	–						
2. RWA _{Kontext}	.15***						
Sonntagsfrage Politbarometer							
3. AfD	.13***	.80***					
4. CDU	–.02	.029	–.08***				
5. SPD	.003	–.19***	–.26***	–.44***			
6. FDP	–.037*	–.30***	–.37***	–.02	.27***		
7. Die Grünen	–.12***	–.64***	–.73***	.06***	–.23***	–.02	
8. Die Linke	.081***	.40***	.59***	–.51***	.16***	–.25***	–.63***

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Im zweiten Schritt wurde der Kontexteffekt durch die kontextuelle Sonntagsfrage operationalisiert, d. h., die Häufigkeit, mit der Bewohner:innen eines sozialen Kontexts (Bundesland) intendieren, eine Partei zur Bundestagswahl zu wählen, wurde als Prädiktor für den individuellen RWA der Personen in dem jeweiligen Kontext verwendet. Somit testet die Regression die Vorhersage des individuellen RWA_t durch den individuellen RWA_{t-1} und die kontextuelle Sonntagsfrage. Entsprechend wurden sechs Mehrebenen-Regressionsmodelle für die sechs Parteien (alphabetisch) Alternative für Deutschland (AfD), Bündnis 90/Die Grünen, Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU), Die Linke, Freie Demokratische Partei (FDP) und Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) spezifiziert. Identisch zum kontextuellen RWA-Regressionsmodell (Tabelle 4) wurden die Achsenabschnitte der Bundesländer frei geschätzt (random intercept), die Wohnortdauer als weiterer Prädiktor in das Modell aufgenommen und die Effekte für Alter und Geschlecht der Versuchsperson kontrolliert.

Tabelle 6 zeigt die Regressionsgewichte (b) und die Standardfehler der sechs Mehrebenen-Regressionsmodelle. Wie in allen vorangegangenen Modellierungen ist der individuelle RWA der vorangegangenen Messung der stärkste Prädiktor für den RWA der darauffolgenden Messung ($b \geq .77$, $p < .001$), was für die Robustheit dieses Befundes in unseren Modellierungen

gen spricht. Mit Blick auf den Kontexteffekt der Regressionsmodelle zeigt sich ein interessantes und konsistentes Ergebnismuster in der Vorhersage des individuellen RWA durch die regionale Wahlintention der verschiedenen Parteien. Die Wahlintention der Partei Alternative für Deutschland (AfD) hat einen positiven und signifikanten Effekt auf den individuellen RWA. Das heißt, Personen entwickeln stärkere rechtsautoritäre Tendenzen, wenn sie in einem sozialen Kontext leben, in dem mehr Personen die AfD wählen. Im Kontrast dazu hat die regionale Wahlintention der Partei Bündnis 90/Die Grünen einen signifikant negativen Effekt auf den individuellen RWA. Rechtsautoritäre Tendenzen des Individuums werden also reduziert, wenn diese Person in sozialen Kontexten lebt, in denen zunehmend mehr Bündnis 90/Die Grünen gewählt wird. Die kontextuelle Wahlintention der anderen Parteien hat keinen signifikanten Effekt auf den individuellen RWA. Dieses Ergebnismuster stützt die Annahme, dass die Operationalisierung des Kontexts anhand der kontextuellen Sonntagsfrage eine adäquate Beschreibung des sozialen Kontexts sein kann. Der rechtsgerichtete Autoritarismus wird nur dann positiv und signifikant vom Kontext vorhergesagt, wenn mehr (vs. weniger) Individuen in diesem Kontext eine Partei wählen, der ein »autoritärer Nationalradikalismus« zuzuschreiben ist (Heitmeyer, 2018; S. 86). Intendieren hingegen mehr Menschen, in einem sozialen Kontext Parteien zu wählen, die nicht dem rechten Parteienspektrum zuzuordnen sind, sagt dies negativ den rechtsgerichteten Autoritarismus vorher.

Mit zwei unterschiedlichen Operationalisierungen der Verbreitung rechter Einstellungen in einem sozialen Kontext haben wir dessen Einfluss auf individuelle Variablen getestet. Dadurch lässt sich ausschließen, dass die gefundenen konvergenten Ergebnisse auf das methodologische Vorgehen zurückzuführen sind. Zudem sind unsere Befunde insofern bedeutsam, als wir wie erwartet finden, dass der rechtsgerichtete Autoritarismus nur dann positiv und signifikant durch den Kontext vorhergesagt wird, wenn rechte Einstellungen in diesen Kontexten verbreiteter sind. Für Einstellungen in Kontexten, die nicht eindeutig rechts oder eindeutig gegen rechts sind, würden wir nicht-signifikante oder signifikant negative Effekte auf den rechtsgerichteten Autoritarismus erwarten. Die Ergebnisse unserer Modellierungen decken sich also mit den Hypothesen.

Tabelle 6: Ergebnisse (Regressionsgewichte, Standardfehler) der sechs Mehrebenenmodelle, die separat für jede Partei ($n = 6$) gerechnet wurden. Die abhängige Variable ist der individuelle RWA-Wert einer Person. Prädiktoren auf individueller Ebene (Level 1) sind der RWA-Wert derselben Person zum vorangegangenen Messzeitpunkt $t-1$ sowie die Wohndauer. Prädiktor auf kontextueller Ebene (Bundesland, Level 2) ist die Wahlintention einer Partei der Bevölkerung des jeweiligen Bundeslandes. Reihenfolge der Parteien alphabetisch.

	Modell AfD		Modell CDU		Modell FDP		Modell Grüne		Modell Linke		Modell SPD	
	<i>b</i>	<i>Std.-Fehler</i>	<i>b</i>	<i>Std.-Fehler</i>	<i>b</i>	<i>Std.-Fehler</i>	<i>b</i>	<i>Std.-Fehler</i>	<i>b</i>	<i>Std.-Fehler</i>	<i>b</i>	<i>Std.-Fehler</i>
Intercept	-0.41	0.23	-0.26	0.25	-0.32	0.23	-0.24	0.23	-0.39	0.23	-0.36	0.24
RWA _{t-1}	0.77***	0.01	0.78***	0.01	0.78***	0.01	0.77***	0.01	0.77***	0.01	0.78***	0.01
Wohndauer	0.002*	0.00	0.002*	0.00	0.002*	0.00	0.002*	0.00	0.002*	0.00	0.002*	0.00
AFD _{Kontext}	1.09**	0.38										
CDU _{Kontext}			-0.42	0.42								
FDP _{Kontext}					-0.84	1.13						
SPD _{Kontext}							-0.46**	0.17	0.77	0.59		
Die Grünen _{Kontext}											0.01	0.39
Die Linke _{Kontext}												
N _{Gruppen}	16 Bundesland		16 Bundesland		16 Bundesland		16 Bundesland		15 Bundesland		16 Bundesland	
	58 Alter		58 Alter		58 Alter		58 Alter		58 Alter		58 Alter	
N _{Versuchspersonen}	1134		1134		1134		1134		1134		1134	

Anmerkung: Kontrolliert für Alter und Geschlecht; fettgedruckte Koeffizienten sind statistisch signifikant; * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

5. Diskussion

Das Ziel der Studie war es, zu untersuchen, ob rechtsgerichteter Autoritarismus (RWA) durch den sozialen Kontext beeinflusst wird. Diese Fragestellung ist vor allem aus zwei Gründen relevant: (1) Rechtsgerichteter Autoritarismus wird in der Literatur als stabiler Prädiktor für eine Reihe von sozialen Problemen angeführt, beispielsweise für Vorurteile (Sibley & Duckitt, 2008), Ethnozentrismus (Altemeyer, 1981) oder Bestrafungsneigung (Carroll et al., 1987). Diese Konsequenzen können nur dann besser vorhergesagt werden, wenn die Ursachen des individuellen RWA besser verstanden werden. (2) Es fehlen in der Forschungsliteratur zum Autoritarismus Studien, die den RWA einer Person als abhängige Variable des Kontexts und somit als Sozialisationsprodukt untersuchen.

Unsere Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen konsistent über alle Analysen, dass der individuelle RWA-Wert einer Person ein starker Prädiktor für den RWA-Wert derselben Person zu einem späteren Messzeitpunkt ist. Dieser Befund bedeutet, dass die RWA-Messung zu einem signifikanten Anteil ein stabiles Merkmal des Individuums erfasst und RWA somit eine individuelle Differenzvariable des Individuums markiert, d.h., einige Individuen haben einen höheren rechtsgerichteten Autoritarismus als andere und diese Unterschiede sind innerhalb der Person stabil. Wie kommt es zu dieser Stabilität des RWA-Konstrukts?

Eine Erklärung für diese Stabilität kann der verstärkende (vs. abschwächende) Effekt des sozialen Kontexts sein. Die Wechselwirkung zwischen individuellen autoritären Tendenzen (gemessen mit RWA) und dem sozialen Kontext wurde in zahlreichen Studien nachgewiesen (z.B. Feldman & Stenner, 1997; Stellmacher & Petzel, 2005). Unsere Studie geht einen Schritt weiter, indem wir über vier Messzeitpunkte kontextuelle Variablen als Prädiktoren für den individuellen RWA untersucht haben. In zwei unterschiedlichen Operationalisierungen eines Kontexteffekts finden wir übereinstimmende Ergebnisse, dass sozial geteilte und in einem sozialen Kontext verbreitete rechte Einstellungen signifikant die individuelle Ausprägung des RWA einer Person vorhersagen, und zwar über die rein individuelle Disposition des RWA hinaus. Dies deutet darauf hin, dass der individuelle RWA einer Person von rechten Einstellungen beeinflusst und verstärkt wird, wenn diese im Umfeld der Person beobachtet werden. Individuen scheinen die im sozialen Kontext vorherrschenden Einstellungen zu übernehmen und sich ihnen anzupassen. Dieser Prozess könnte auch erklären, weshalb das RWA-Konstrukt innerhalb der Person eine hohe Stabilität aufweist, denn Individuen wechseln nicht so häufig ihren Wohnort und leben in relativ stabilen Umwelten.

Unsere Ergebnisse unterstreichen die Wichtigkeit, den sozialen Kontext von Autoritarismus bzw. von autoritären Tendenzen zu berücksichtigen, anstatt sich ausschließlich auf die individuelle Ebene zu konzentrieren. Interessanterweise hat die sozialpsychologische Forschung über die autoritäre Persönlichkeit kontextuelle Effekte oft vernachlässigt, obwohl bereits die ursprüngliche Theorie des Autoritarismus (Adorno et al., 1950) die Einbettung des Individuums in soziale Kontexte betonte und frühe Befunde stark auf kontextuelle Effekte hingewiesen haben (Pettigrew, 1959).

Unsere Befunde enthalten eine wichtige Implikation für die Entwicklung von Interventionen. Rechtsautoritäre Tendenzen des Individuums entstehen nicht innerhalb von Individuen allein (etwa durch ihre intrapsychischen Konflikte), sondern sie werden angestoßen und verstärkt durch soziale Kontexte, in denen rechtsautoritäre Einstellungen verbreitet und normalisiert werden. Entsprechend legen unsere Ergebnisse nahe, dass es möglicherweise nicht besonders effektiv ist, sich ausschließlich auf Interventionen auf individueller Ebene zu konzentrieren. Stattdessen sollten autoritäre Tendenzen als ein soziales Problem betrachtet werden, dessen mögliche Lösungen auf normative Einflüsse abzielen können. Während Interventionen auf individueller Ebene potenziell das Ausmaß des rechtsgerichteten Autoritarismus einer Person verringern würden, könnten kontextuelle Interventionen den Kontext und die darin lebenden Individuen adressieren, wodurch nicht nur viele Individuen gleichzeitig angesprochen werden würden (die autoritären als auch die nicht autoritären), sondern darüber auch eine Unterbrechung der selbstverstärkenden Tendenz des Autoritarismus erreicht werden würde. Daher könnte sich die Förderung anderer Normen innerhalb eines bestimmten Kontexts als wirksamer erweisen (Chater & Loewenstein, 2023).

Die medial vermittelte Wahrnehmung eines Kontexts als politisch polarisiert beeinflusst die politischen Einstellungen der darin lebenden Individuen und fördert insbesondere die Ablehnung anderer politischer Parteien (Levendusky & Malhotra, 2016). In Bezug auf die berichteten Effekte könnte dies bedeuten, dass die mediale Darstellung des Wahlverhaltens in bestimmten Regionen einen entscheidenden Einfluss auf dort lebende Individuen und deren politisches Verhalten hat. Aus dieser Perspektive scheint es eben wenig sinnvoll, wenn in einer skandalisierenden, stigmatisierenden oder essenzialisierenden Art und Weise über bestimmte Regionen berichtet wird.

Natürlich weisen auch die Ergebnisse der vorliegenden Studie Limitationen hinsichtlich der Generalisierbarkeit auf. Wir haben rechtsgerichteten Autoritarismus im sozialen Kontext untersucht und dabei gefunden, dass sozial geteilte rechte Einstellungen des Kontexts die individuellen rechtsau-

toritären Tendenzen vorhersagen. Wir haben daraus geschlussfolgert, dass sich Individuen in ihrem Autoritarismus an den Kontext anpassen. Eine Alternativerklärung könnte sein, dass sich rechtsautoritäre Individuen selbst in eher rechtliche Kontexte selektieren bzw. gering rechtsautoritäre Individuen diese Kontexte verlassen. Die Selbstselektion würde dann bedeuten, dass sich Individuen *aufgrund* ihrer individuellen autoritären Disposition in Kontexten konzentrieren und so in zweiter Instanz der sozial geteilte rechtsgerichtete Autoritarismus im Kontext entsteht (in der aktuellen Studie kontextueller RWA). Diese Erklärung scheint jedoch aus drei Gründen weniger plausibel. Erstens haben wir in unseren Analysen den Einfluss des Kontexts auf die individuelle Ausprägung des RWA über die Zeit analysiert, was die Vorstellung der Sozialisation belegt. Zweitens kann eine solche Erklärung keine Auskunft darüber geben, anhand welchen Kriteriums sich Individuen mit hoher autoritärer Disposition überhaupt in einen Kontext zu selektieren beginnen. Drittens scheint diese Erklärung anhand der vorliegenden Daten weniger bedeutsam, da in der gesamten Stichprobe über die zwei Jahre der Datenerhebung nur 60 Personen einmal umgezogen sind, zwei Personen sind zweimal umgezogen.

Eine weitere Limitation könnte die Operationalisierung des sozialen Kontexts darstellen. In der vorliegenden Studie wurde anhand eines komplexen Datensatzes mit mehreren Messzeitpunkten ein aufwändiges Vorgehen gewählt, um den sozialen Kontext anhand zweier Operationalisierungen von Kontextvariablen zu untersuchen. Trotz des konvergenten Ergebnismusters können wir nicht abschließend beurteilen, ob die Operationalisierungen tatsächlich kontextuell sozial geteilte Einstellungen oder sozial geteilte Bedeutungssysteme des Kontexts repräsentieren. Was in einem Kontext tatsächlich beobachtet wird, welche Normen wie vermittelt werden und wann diese verhaltensrelevant für Individuen in diesem Kontext werden, ist schwer hinreichend zu operationalisieren und zu untersuchen. Die Suche nach der »richtigen« Operationalisierung und deren Kriterien ist gegenwärtig in der Diskussion (z.B. Calanchini et al., 2022) und kann deswegen noch nicht eindeutig geklärt werden.

Eine Kritik an der vorliegenden Studie könnte darüber hinaus lauten, dass sie keine direkten Erklärungen für gesellschaftliche Probleme wie Vorurteile liefert bzw. zu wenig praktische Implikationen enthält, da wir uns hier auf die empirische Modellierung individueller und kontextueller Determinanten von rechtsgerichtetem Autoritarismus konzentriert haben. Einer solchen Kritik möchten wir entschieden widersprechen. Rechtsgerichteter Autoritarismus ist in der Forschung über zahlreiche Studien und Kontexte hinweg als stabiler Prädiktor für eine Reihe sozialer Phänomene identifiziert worden. So sagt RWA unter anderem ethnische und nationale

Vorurteile (Sibley & Duckitt, 2008), Ethnozentrismus (Altemeyer, 1981), Einstellungen zu Bestrafung (Duckitt, 2009) und Sexismus (Austin & Jackson, 2019) vorher und ist negativ mit der Unterstützung demokratischer Werte assoziiert (Miklikowska, 2012), um nur einige Phänomene zu nennen, die mit rechtsgerichtetem Autoritarismus in Verbindung gebracht wurden. Angesichts dieser Folgen, die mit dem rechtsgerichteten Autoritarismus verbunden sind, ist es entsprechend sehr relevant, die Determinanten, vor allem die sozialen, zu untersuchen und zu verstehen, um Möglichkeiten der Intervention (siehe oben) entwickeln zu können.

Unsere Studie hat sich auf den Einfluss des sozialen Kontexts auf RWA fokussiert. Zukünftige Forschung sollte auch die Mediation zwischen sozialem Kontext, rechtsgerichtetem Autoritarismus und Phänomenen, die von RWA vorhergesagt werden, wie beispielsweise Vorurteilen, testen. Das heißt, zukünftige Forschung sollte die Frage stellen, inwieweit soziale Phänomene wie Vorurteile ebenfalls direkt durch den sozialen Kontext vorhergesagt werden oder ob rechtsgerichteter Autoritarismus die vermittelnde Variable zwischen sozialem Kontext und Vorurteilsäußerung ist. Dieser vermittelnde Effekt kann für eine Reihe von Phänomenen getestet werden, die mit rechtsgerichtetem Autoritarismus in Verbindung gebracht werden.

Abschließend halten wir fest, dass die vorliegende Studie konsistente Hinweise dafür aufweist, dass der individuelle RWA durch die Prävalenz konservativer Vorstellungen in dem Kontext, in dem die Individuen leben, beeinflusst wird. Dieser Einfluss kann autoritäre Tendenzen verstärken oder abschwächen. Das bedeutet, dass RWA nicht einfach festgelegt ist, etwa durch genetische Einflüsse (McCourt et al., 1999) oder frühe kindliche Erfahrungen (Adorno et al., 1950), sondern sich über das gesamte Leben der Individuen durch deren Anpassung an ihre jeweiligen sozialen Kontexte weiterentwickelt. Dies kann schließlich Hinweise darauf geben, wie mögliche Interventionen formuliert und gestaltet werden müssen, um autoritäre Tendenzen zu reduzieren.

Referenzen

- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J., & Sanford, R. N. (1950). *The authoritarian personality*. New York: Harpers.
- Akrami, N., & Ekehammar, B. (2006). Right-wing authoritarianism and social dominance orientation: Their roots in Big-Five Personality Factors and facets. *Journal of Individual Differences*, 27(3), 117–126. <https://doi.org/10.1027/1614-0001.27.3.117>
- Altemeyer, B. (1981). *Right-wing authoritarianism*. Winnipeg, Canada: Manitoba Press.

- Altemeyer, B. (1988). *Enemies of freedom: Understanding right wing authoritarianism*. Jossey-Bass public administration series. San Francisco: Jossey-Bass.
- Altemeyer, B. (1996). *The authoritarian specter*. Harvard University Press.
- Asbrock, F., & Fritsche, I. (2013). Authoritarian reactions to terrorist threat: Who is being threatened, the me or the we? *International Journal of Psychology*, 48(1), 35–49. <https://doi.org/10.1080/00207594.2012.695075>
- Asbrock, F., Sibley, C. G., & Duckitt, J. (2010). Right-wing authoritarianism and social dominance orientation and the dimensions of generalized prejudice: A longitudinal test. *European Journal of Personality*, 24(4), 324–340. <https://doi.org/10.1002/per.746>
- Austin, D. E. J., & Jackson, M. (2019). Benevolent and hostile sexism differentially predicted by facets of right-wing authoritarianism and social dominance orientation. *Personality and Individual Differences*, 139, 34–38. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2018.11.002>
- Beierlein, C., Asbrock, F., Kauff, M., & Schmidt, P. (2014). Die Kurzsкала Autoritarismus (KSA-3): Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS)*. <https://doi.org/10.6102/zis228>
- Bolesta, D., Azevedo, F., Bender, R., Bielejewski, A., Führer, J., Radewald, A., Weber, K., & Asbrock, F. (2023). *Datenhandbuch Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS). Erste bis vierte Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. <https://osf.io/7kum4/>, <https://doi.org/10.17605/osf.io/7kum4>
- Brune, A., Asbrock, F., & Sibley, C. G. (2016). Meet your neighbours. Authoritarians engage in intergroup contact when they have the opportunity. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 26(6), 567–580.
- Calanchini, J., Hehman, E., Ebert, T., Esposito, E., Simon, D., & Wilson, L. (2022). Regional Intergroup Bias. *Advances in Experimental Social Psychology*, 66, 281–337.
- Carroll, J. S., Perkowitz, W. T., Lurigio, A. J., & Weaver, F. M. (1987). Sentencing goals, causal attributions, ideology, and personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(1), 107–118. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.52.1.107>
- Chater, N., & Loewenstein, G. (2023). The i-frame and the s-frame: How focusing on individual-level solutions has led behavioral public policy astray. *The Behavioral and Brain Sciences*, 46, e147. <https://doi.org/10.1017/S0140525X22002023>
- Christ, O., Schmid, K., Lolliot, S., Swart, H., Stolle, D., Tausch, N., Ramiah, A. A., Wagner, U., Vertovec, S., & Hewstone, M. (2014). Contextual effect of positive intergroup contact on outgroup prejudice. *PNAS Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, 111(11), 3996–4000. <https://doi.org/10.1073/pnas.1320901111>
- Christie, R., & Jahoda, M. (Hrsg.) (1954). *Studies in the scope and method of »The authoritarian personality«*. Glencoe, Ill.: Free Press.

- Cialdini, R. B., & Goldstein, N. J. (2004). Social influence: Compliance and conformity. *Annual Review of Psychology*, 55, 591–621. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.55.090902.142015>
- Cialdini, R. B., Kallgren, C. A., & Reno, R. R. (1991). A focus theory of normative conduct: A theoretical refinement and reevaluation of the role of norms in human behavior. In *Advances in Experimental Social Psychology*, 24, 201–234.
- Cialdini, R. B., Reno, R. R., & Kallgren, C. A. (1990). A focus theory of normative conduct: Recycling the concept of norms to reduce littering in public places. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(6), 1015–1026. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.58.6.1015>
- Cohrs, J. C. (2013). Threat and authoritarianism: Some theoretical and methodological comments. *International Journal of Psychology*, 48(1), 50–54.
- Cohrs, J. C., & Ibler, S. (2009). Authoritarianism, Threat, and Prejudice: An Analysis of Mediation and Moderation. *Basic and Applied Social Psychology*, 31(1), 81–94. <https://doi.org/10.1080/01973530802659638>
- Costello, T. H., Bowes, S. M., Stevens, S. T., Waldman, I. D., Tasimi, A., & Lilienfeld, S. O. (2022). Clarifying the structure and nature of left-wing authoritarianism. *Journal of Personality and Social Psychology*, 122(1), 135–170. <https://doi.org/10.1037/pspp0000341>
- Crandall, C. S., Miller, J. M., & White, M. H. (2018). Changing norms following the 2016 US presidential election: The Trump effect on prejudice. *Social Psychological and Personality Science*, 9(2), 186–192.
- De Oliveira, P., Guimond, S., & Dambrun, M. (2012). Power and legitimizing ideologies in hierarchy-enhancing vs. hierarchy-attenuating environments. *Political Psychology*, 33(6), 867–885. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2012.00909.x>
- Duckitt, J. (1989). Authoritarianism and group identification: A new view of an old construct. *Political Psychology*, 10(1), 63–84. <https://doi.org/10.2307/3791588>
- Duckitt, J. (2001). A dual-process cognitive-motivational theory of ideology and prejudice. *Advances in Experimental Social Psychology*, 33, 41–113.
- Duckitt, J. (2009). Punishment attitudes: Their social and psychological bases. In M. E. Oswald, S. Bieneck & J. Hupfeld-Heinemann (Hrsg.), *Social psychology of punishment of crime*. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 75–92.
- Duckitt, J., & Fisher, K. (2003). The impact of social threat on world view and ideological attitudes. *Political Psychology*, 24(1), 199–222. <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00322>
- Ekehammar, B., Akrami, N., Gylje, M., & Zakrisson, I. (2004). What Matters Most to Prejudice: Big Five Personality, Social Dominance Orientation, or Right-Wing Authoritarianism? *European Journal of Personality*, 18(6), 463–482. <https://doi.org/10.1002/per.526>
- Feldman, S., & Stenner, K. (1997). Perceived threat and authoritarianism. *Political Psychology*, 18, 741–770.
- Fischer, R. (2009). Where is culture in cross cultural research? An outline of a multilevel research process for measuring culture as a shared meaning system.

- International Journal of Cross Cultural Management*, 9(1), 25–49. <https://doi.org/10.1177/1470595808101154>
- Fritsche, I., Cohrs, J. C., Kessler, T., & Bauer, J. (2012). Global warming is breeding social conflict: The subtle impact of climate change threat on authoritarian tendencies. *Journal of Environmental Psychology*, 32(1), 1–10.
- Gatto, J., & Dambrun, M. (2012). Authoritarianism, social dominance, and prejudice among junior police officers: The role of the normative context. *Social Psychology*, 43(2), 61–66. <https://doi.org/10.1027/1864-9335/a000081>
- Górska, P., Stefaniak, A., Lipowska, K., Malinowska, K., Skrodzka, M., & Marchlewska, M. (2022). Authoritarians go with the flow: Social norms moderate the link between right-wing authoritarianism and outgroup-directed attitudes. *Political Psychology*, 43(1), 131–152.
- Hastings, B. M., & Shaffer, B. A. (2005). Authoritarianism and Sociopolitical Attitudes in Response to Threats of Terror. *Psychological Reports*, 97(2), 623–630. <https://doi.org/10.2466/pr0.97.2.623-630>
- Hodson, G., & Dhont, K. (2015). The person-based nature of prejudice: Individual difference predictors of intergroup negativity. *European Review of Social Psychology*, 26(1), 1–42. <https://doi.org/10.1080/10463283.2015.1070018>
- Hogg, M. A., & Smith, J. R. (2007). Attitudes in social context: A social identity perspective. *European Review of Social Psychology*, 18, 89–131. <https://doi.org/10.1080/10463280701592070>
- Jost, J. T., Glaser, J., Kruglanski, A. W., & Sulloway, F. J. (2003). Political conservatism as motivated social cognition. *Psychological Bulletin*, 129(3), 339–375. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.129.3.339>
- Jugert, P., Cohrs, J. C., & Duckitt, J. (2009). Inter- and intrapersonal processes underlying authoritarianism: The role of social conformity and personal need for structure. *European Journal of Personality*, 23(7), 607–621. <https://doi.org/10.1002/per.735>
- Jung, J. H., & Tavits, M. (2021). Do referendum results change norm perceptions and personal opinions? *Electoral Studies*, 71, 102307.
- Kauff, M., Asbrock, F., Thörner, S., & Wagner, U. (2013). Side Effects of Multiculturalism: The Interaction Effect of a Multicultural Ideology and Authoritarianism on Prejudice and Diversity Beliefs. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 39(3), 305–320. <https://doi.org/10.1177/0146167212473160>
- Kessler, T., & Cohrs, J. C. (2008). The evolution of authoritarian processes: Fostering cooperation in large-scale groups. *Group Dynamics. Theory, Research, and Practice*, 12(1), 73–84. <https://doi.org/10.1037/1089-2699.12.1.73>
- Kessler, T., & Mummendey, A. (2002). Sequential or parallel processes? A longitudinal field study concerning determinants of identity management strategies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 75–88.
- Kievit, D. L., LaCosse, J., Mallinas, S. R., March, D. S., Kunstman, J. W., Zabel, K. L., Olson, M. A., & Plant, E. A. (2023). Changes in nonprejudiced motivations track shifts in the U.S. sociopolitical climate. *Group Processes & Inter-group Relations*, 26(5), 934–952. <https://doi.org/10.1177/13684302221089768>

- Lederer, G., & Schmidt, P. (1995) *Autoritarismus und Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Levendusky, M. S., & Malhotra, N. (2016). (Mis)perceptions of partisan polarization in the American public. *Public Opinion Quarterly*, 80(S1), 378–391.
- Ludeke, S. G., & Krueger, R. F. (2013). Authoritarianism as a personality trait: Evidence from a longitudinal behavior genetic study. *Personality and Individual Differences*, 55(5), 480–484. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2013.04.015>
- McCourt, K., Bouchard, T. J., Jr., Lykken, D. T., Tellegen, A., & Keyes, M. (1999). Authoritarianism revisited: Genetic and environmental influences examined in twins reared apart and together. *Personality and Individual Differences*, 27(5), 985–1014. [https://doi.org/10.1016/S0191-8869\(99\)00048-3](https://doi.org/10.1016/S0191-8869(99)00048-3)
- McFarland, S. (2010). Authoritarianism, social dominance, and other roots of generalized prejudice. *Political Psychology*, 31, 453–477. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2010.00765>
- Miklikowska, M. (2012). Psychological underpinnings of democracy: Empathy, authoritarianism, self-esteem, interpersonal trust, normative identity style, and openness to experience as predictors of support for democratic values. *Personality and Individual Differences*, 53(5), 603–608. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2012.04.032>
- Montero-Zamora, P., Vos, S. R., Unger, J. B., Zeledon, I., Lee, R., Soto, D. W., . . . & Schwartz, S. J. (2023). Perceived negative political climate among Hispanic/Latino adolescents before and after the 2020 US presidential election: Associations with internalizing symptoms and substance use. *International Journal of Intercultural Relations*, 94, 101790.
- Oesterreich, D. (2005). Flight into Security: A New Approach and Measure of the Authoritarian Personality. *Political Psychology*, 26(2), 275–297. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2005.00418.x>
- Peterson, B. E., & Duncan, L. E. (1999). Authoritarianism of parents and offspring: Intergenerational politics and adjustment to college. *Journal of Research in Personality*, 33(4), 494–513. <https://doi.org/10.1006/jrpe.1999.2260>
- Pettigrew, T. F. (1959). Regional differences in anti-Negro prejudice. *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 59(1), 28–36. <https://doi.org/10.1037/h0047133>
- Roets, A., Au, E. W. M., & Van Hiel, A. (2015). Can authoritarianism lead to greater liking of out-groups? The intriguing case of Singapore. *Psychological Science*, 26(12), 1972–1974. <https://doi.org/10.1177/0956797615605271>
- Sibley, C. G., & Duckitt, J. (2008). Personality and prejudice: A meta-analysis and theoretical review. *Personality and Social Psychology Review*, 12(3), 248–279. <https://doi.org/10.1177/1088868308319226>
- Smith, J. R. (2020). Group norms. In *Oxford research encyclopaedia of psychology*. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190236557.013.453>
- Smith, J. R., & Hogg, M. A. (2008). Social identity and attitudes. In W. D. Crano & R. Prislin (Hrsg.), *Attitudes and attitude change* (S. 337–360). New York: Psychology Press.

- Stellmacher, J., & Petzel, T. (2005). Authoritarianism as a Group Phenomenon. *Political Psychology*, 26(2), 245–274. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2005.00417.x>
- Tankard, M. E., & Paluck, E. L. (2017). The effect of a Supreme Court decision regarding gay marriage on social norms and personal attitudes. *Psychological Science*, 28(9), 1334–1344.
- Titus, H. E., & Hollander, E. P. (1957). The California F scale in psychological research: 1950–1955. *Psychological Bulletin*, 54(1), 47–64. <https://doi.org/10.1037/h0045591>
- Turner, J. C., & Oakes, P. J. (1986). The significance of the social identity concept for social psychology with reference to individualism, interactionism and social influence. *British Journal of Social Psychology*, 25(3), 237–252. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8309.1986.tb00732.x>
- Van Assche, J., Roets, A., De keersmaecker, J., & Van Hiel, A. (2017). The mobilizing effect of right-wing ideological climates: Cross-level interaction effects on different types of outgroup attitudes. *Political Psychology*, 38(5), 757–776. <https://doi.org/10.1111/pops.12359>
- Verkuyten, M., & Hagendoorn, L. (1998). Prejudice and self-categorization: The variable role of authoritarianism and in-group stereotypes. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 24(1), 99–110. <https://doi.org/10.1177/0146167298241008>
- Wagner, U., Christ, O., Pettigrew, T. F., Stellmacher, J., & Wolf, C. (2006). Prejudice And Minority Proportion: Contact Instead Of Threat Effects. *Social Psychology Quarterly*, 69(4), 380–390. <https://doi.org/10.1177/019027250606900406>

